

ANWENDUNG UND PRAXIS- RELEVANZ VON WEITER- BILDUNGSSTATISTIKEN

Alexandra Ioannidou

Statistiken ist schon viel Schlechtes nachgesagt worden. Man erinnere sich nur an Mark Twains Spruch zu Benjamin Disraeli: »There are three kinds of lies: lies, damned lies and statistics«. In jüngster Zeit jedoch ist die Akzeptanz von Statistik auch im Bildungsbereich gestiegen. Nicht zuletzt als Konsequenz der Veröffentlichung internationaler Vergleichsstudien wie TIMSS und PISA wird statistischen Erhebungen wieder größere Beachtung geschenkt, da sie doch einige unbekannte Fakten ans Licht gebracht haben. Alexandra Ioannidou bereitet den gegenwärtigen Stand der Statistikbemühungen im Weiterbildungsbereich auf und spezifiziert den Gewinn für die Einrichtungen.

Der Stellenwert von Weiterbildung steigt ständig. Weiterbildung wird immer wichtiger in gesellschaftlicher, politischer, ökonomischer und individueller Hinsicht. Obwohl in jüngster Zeit die Teilnahme bei so genannter formalisierter Weiterbildung zurückgegangen ist, wie die aktuellen Zahlen des Berichtssystems Weiterbildung VIII belegen, bleibt der Weiterbildungsbereich weiterhin – gemessen an den Teilnehmerzahlen – der größte Bildungssektor in Deutschland (ca. 21,4 Millionen Weiterbildungsteilnehmer im Jahr 2000 nach den ersten Hochrechnungen, vgl. Berichtssystem Weiterbildung VIII, S.12). Der Fokus dieser Berechnungen lag bislang auf der formalisierten Weiterbildung in Form von Kursen, Lehrgängen etc. Langsam jedoch verändert sich angesichts des Stellenwertes des lebenslangen Lernens das Verständnis von Weiterbildung. Der Blick richtet sich zunehmend auf Lernprozesse, die außer-

halb von Weiterbildungseinrichtungen stattfinden (das lifelong-lifewide Konzept). Das gilt insbesondere für alle Formen des informellen Lernens, wie zum Beispiel Lernen am Arbeitsplatz, Lernen im sozialen Umfeld oder netzbasiertes Lernen. Diese Formen sind aber schwer identifizierbar und bedürfen einer entsprechenden Datenerhebung. Auch die jüngste PISA-Studie und die nachfolgende gesellschaftliche Diskussion um die Bildungssituation und -politik hat noch einmal die Notwendigkeit der Erhebung internationaler Vergleichsdaten für Bildungsanstrengungen unterstrichen.

In letzter Zeit häufen sich
Indizien einer verstärkten
Berichtswesenskultur.

So ist es kein Zufall, dass sich in letzter Zeit eine Reihe von Veranstaltun-

gen und Berichte in der Fachliteratur häufen, die sich mit der Entwicklung eines Berichtswesens für die Weiterbildung beschäftigen.

Das DIE etwa hat Anfang 2000 im Auftrag des BMBF eine Machbarkeitsstudie für einen Weiterbildungstrendbericht durchgeführt mit dem Ziel, das Interesse an einen solchen Bericht zu erkunden, die vorliegenden Daten auf Verwendbarkeit zu prüfen und ein Konzept für einen Weiterbildungstrendbericht vorzulegen (vgl. Dietsche u.a. 2001). Auch das »Forum Bildung« hat in seinen im Jahr 2002 vorgelegten Empfehlungen hervorgehoben, dass sich eine Bildungsreform auf eine gute Datengrundlage stützen muss, um Tendenzen und Fehlentwicklungen rechtzeitig erkennen und die Auswirkungen von Reformen dokumentieren zu können. Dazu gehört die Bereitschaft seitens der Bildungseinrichtungen mehr Eigenverantwortung zu übernehmen und aus internen und externen Qualitätskontrollen zu lernen (vgl. Empfehlungen und Einzelergebnisse des »Forum Bildung« II). Die Konzertherte Aktion Weiterbildung (KAW) hatte ihrerseits im Dezember 2001 dem Thema »Berichterstattung in der Weiterbildung« eine Tagung gewidmet, in der ausgewählte aktuelle Ansätze zur Entwicklung einer Weiterbildungsberichterstattung zur Diskussion gestellt sowie Ziele und Aufgaben einer Berichterstattung definiert wurden (Berichterstattung in der Weiterbildung 2002). Die Europäische Union sowie internationale Organisationen wie etwa die OECD greifen zunehmend auf Berichte zurück, zum Beispiel im Zusammenhang mit den Nationalen Aktionsplänen zur Beschäftigungspolitik (EU) oder um die Qualität von Bildungssystemen zu evaluieren (OECD). Auch die Bundesregierung hat in ihrem ersten Armuts- und Reichtumsbericht, den das Bundesministerium für Arbeit und Sozialforschung im Jahre 2001 vorgelegt hat, auf die Notwendigkeit einer regelmäßigen Berichterstattung über das Bildungswesen hingewiesen (vgl. auch K. Luther, BMBF,

Grußwort an die KAW). Schließlich widmet das aktuelle Heft der Grundlagen der Weiterbildung (GdWZ 4/2002) seinen Schwerpunkt der Weiterbildungsstatistik, die unter anderem als »brisantes Politikum« bezeichnet wird. Aber auch die Dachorganisationen von Weiterbildungseinrichtungen zeigen zunehmend Interesse an der Entwicklung und Weiterentwicklung von trägerspezifischen Leistungsberichten sowie einer trägerübergreifenden Berichterstattung in der Weiterbildung (vgl. KAW 2002). Auch Weiterbildungseinrichtungen haben ein Interesse daran, ihre Leistungen besser zu dokumentieren und kenntlich zu machen, da sie heute mehr denn je unter Legitimationsdruck stehen. In Zeiten knapper öffentlicher Haushalte wächst die Erwartungshaltung an sie, Mittel effektiv einzusetzen und Qualität nicht nur zu behaupten, sondern auch nachzuweisen. Das ist eine Voraussetzung gesellschaftlicher Akzeptanz und gezielter finanzieller Förderung.

Grundsätzlich können quantitative und qualitative Untersuchungen zur Weiterbildung nach ihrem Blickwinkel unterschieden werden (vgl. Seidel 2002; Borkowsky 2002): Träger- und Landesstatistiken bieten Datenmaterial aus der Perspektive der Anbieter von Weiterbildung; Bürger- und Teilnehmendenbefragungen bieten Informationen aus der Perspektive der Nachfragenden. Mit anderen Worten: Diese beiden Datenquellen decken Angebot und Nachfrage der Weiterbildung ab. Als zusätzliche Datenquelle können auch Unternehmen und Betriebe herangezogen werden, die entweder selbst als Anbieter von betriebsinterner Weiterbildung für die eigenen Belegschaften auftreten oder als Nachfrager, also Kunden anderer Anbieter.

Anders als noch vor 20 Jahren liegen die Hauptprobleme bei der Erhebung von Weiterbildungsstatistiken heute weniger an der mangelhaften Datenlage, sondern vielmehr in einer zu starken Spezifizierung (vgl. Pehl 2002).

Vorhandene Statistiken sind isoliert entstanden und wenig vergleichbar, denn oftmals dienen sie in erster Linie besonders finanziellen Anforderungen oder trägerspezifischen Interessen. Es fehlen immer noch Daten für ganze Sektoren der Weiterbildung, zum Beispiel über private Einrichtungen oder über wichtige Akteure wie das Personal. Eine Synthese dieser verschiedener Datenquellen könnte ein umfassenderes Bild des Weiterbildungsgeschehens in Deutschland und Informationen über Zustand und Entwicklungen in diesem Bildungsbereich geben.

Gemeinsame Leistungsstatistik im DIE-Projekt »Weiterbildungsstatistik«

Im Rahmen des DIE-Projekts »Weiterbildungsstatistik«, das vom BMBF finanziert wird und eine Laufzeit von drei Jahren hat (Okt. 2000 bis Sept. 2003), wird der Versuch unternommen, eine gemeinsame Leistungsstatistik mit den größten öffentlichen Anbietern der allgemeinen und politischen Erwachsenenbildung aufzubauen. Neben dem Deutschen Volkshochschulverband (DVV) sind Kooperationspartner in diesem Projekt der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB), der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (BAK-AL), die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE). Zum ersten Mal werden in diesen Trägerbereichen neben den Veranstaltungsdaten, auch Daten zum Personal, zur Finanzierung und Institution erhoben. Diese so genannte »Verbundstatistik« weist ein gemeinsames Erhebungsraster für alle beteiligten Trägerorganisationen auf, geht aber auch explizit auf trägerspezifische Fragestellungen und Interessen ein. Sie wurde nach dem »Bottom-up-Prinzip« entwickelt. Die Merkmale und die Erhebungskategorien

sind von den Trägern selbst bestimmt worden. Darüber hinaus ist die Statistik so konzipiert worden, dass sie sowohl mit etablierten laufenden Statistiken (z.B. mit der VHS-Statistik) kompatibel ist, als auch zu Einzelstatistiken anderer Träger (z.B. Deutscher Fernschul-Verband DFV) und anderer Segmente (z.B. Privatschulen) anschlussfähig bleibt.

Statistiken sind kein Selbstzweck, zumal sie mit einem relativ hohen Aufwand verbunden sind. So stellt sich die Frage nach ihrem Nutzen. Dieser ist grundsätzlich abhängig vom leitenden Erkenntnisinteresse.

Nutzen für die Bildungspolitik: Transparenz. Für die Bildungspolitik ist es wichtig, die aktuelle Situation sowie die Entwicklungen in diesem Bildungsbereich besser verfolgen zu können. Dies versetzt sie in die Lage, Prognosen und Planungen auf verlässlichen Daten aufzubauen und so politische Entscheidungen vorzubereiten und fundiert zu treffen.

Nutzen für die (potenziellen) Teilnehmenden: Information und Beratung. Um angemessene Entscheidungen über ihre Weiterbildung zu treffen, brauchen die Menschen vergleichende Angaben über Zeit, Ort, Inhalte, Methoden, Kosten etc. Mithilfe von Datenbanken und darauf aufbauenden Informations- und Beratungssystemen können sie einen Überblick über die Weiterbildungsangebote in ihrer Region erhalten und so in ihren Entscheidungen besser unterstützt werden.

Nutzen für die Trägerorganisationen: Profilierung und Klärung des Aufgabenfeldes. Die Trägerorganisationen auf Bundes- oder Landesebene können ihr spezifisches Profil und ihr Aufgabenverständnis besser dokumentieren, eine »Landkarte« ihrer Einrichtungen mit ihrem Wirkungsgebiet und den jeweiligen Arbeitsschwerpunkten erstellen und ihre Bemühungen und Leistungen nach innen und nach außen öffentlich machen.

Nutzen für die Einrichtungen: Bilanz, Profil, Qualität. Sie können anhand

der Daten ihre Arbeit bilanzieren, zeitliche Entwicklungen aufzeigen und sich mit anderen Einrichtungen der Region vergleichen. Sie können ihr Profil deutlicher darstellen, ihre Programme und Ressourcen besser planen, ihre Leistungen nach außen besser zur Geltung bringen und letztendlich Qualität nachweisen nicht zuletzt gegenüber Bildungspolitikern und Förderern (vgl. Gnahs 1994).

Statistische Daten können zum Beispiel die Grundlage von Jahresberichten der Einrichtungen bilden.

Dazu gehören Informationen über

- das Profil der Einrichtung
- die Kooperationspartner
- die Kernbereiche der Angebote
- die (realisierten) Projekte
- Veröffentlichungen
- die Veranstaltungsstruktur (Anzahl, Veranstaltungsform, Teilnehmende, Unterrichtsstunden)
- Anzahl und Profil der Mitarbeiter(innen)
- Veränderungen in der Personalsituation
- die Gesamtübersicht der durchgeführten Veranstaltungen/Teilnehmenden/Unterrichtsstunden in Zeitreihen
- Bildungsurlaubsstatistik
- den erwirtschafteten »Gewinn«
- die erwirtschafteten Eigenmittel (im Vergleich vielleicht zu den öffentlichen Zuschüssen)
- die Fortbildung der Mitarbeiter
- den Ausbau der Arbeitsbereiche
- die Finanzierungs- und Refinanzierungsstruktur.

Weiterbildungsstatistiken sind darüber hinaus ein wichtiges Beobachtungs- und Steuerungsinstrument für Trends und Entwicklungen. Außerdem fördern sie die Transparenz im Weiterbildungssektor und damit den Aufbau eines Beratungssystems, das die Koordination der Bildungsangebote ermöglicht, regionale Kooperationen unterstützt, und schließlich Entscheidungen bei den Nachfragenden auf der Grundlage von vergleichenden Daten ermöglicht. Dabei sind statistische Daten zu-

nächst einmal nur Zahlen. Diese Zahlen gewinnen erst dann an Bedeutung, wenn sie ausgewertet und interpretiert werden und auf gezielte Fragen Antworten geben können. »Statistikdaten werfen vor allem Fragen auf, bestätigen Erwartungen oder enthüllen Unvorhergesehenes, nehmen aber niemals Entscheidungen ab« (Peer/Auer 2002, S. 169). Anhand der gewonnenen Daten können und sollen die Einrichtungen die Lücken erkennen, ihre Ziele überprüfen, Ursachenanalyse betreiben, Interpretationen wagen und Konsequenzen für ihre Praxis in Form von Maßnahmen ziehen. »Wenn man so will, ist die Statistik auch eine Methode der Ideologiekritik, da mit ihrer Hilfe verzerrte und fehlerhafte Argumentationen aufgedeckt werden können« (Diekmann 1996, S. 549).

»Statistische Erhebungen
sind nicht mehr und nicht
weniger als der erste Schritt.«

Statistische Erhebungen ermöglichen in erster Linie Bestandsaufnahmen im Hinblick auf die Gesamtentwicklung. Sie sind das Fundament. Darauf können *qualitative* Analysen basieren: zu den Kernaufgaben, zur Auswahl künftiger Vorhaben und schließlich zur Kompetenz- und Organisationsentwicklung. Statistische Erhebungen sind nicht mehr und nicht weniger als der erste Schritt.

Literatur

Berichterstattung in der Weiterbildung, Dokumentation der Fachtagung der KAW am 13. Dezember 2001 in Bonn-Bad Godesberg, Juni 2002

BMBF (2001): Berichtssystem Weiterbildung 2000 (BSW VIII). Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bonn

Borkowsky, A. (2002): Von der Statistik zur Gesamtrechnung. In: GdWZ H.4, S.198-202

Diekmann, A. (1996): Empirische Sozialforschung. Hamburg

Dietsche B.; u.a. (2001): Endbericht zum Projekt »Machbarkeitsstudie zur Etablierung eines regelmäßigen Weiterbildungstrendberichts (DIE März 2001). Frankfurt a.M.

Empfehlungen und Einzelergebnisse des »Forum Bildung« II, 2002

Gnahs, D. (1994): Weiterbildungsstatistik. In: R. Tippelt (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Opladen, S. 312-327

Konzertierte Aktion Weiterbildung (2002): Stellungnahme zur Berichterstattung in der Weiterbildung, Mai 2002 (unter www.bmbf.de/252_2006.html)

Peer M./Auer, R. (2002): Die Praxisrelevanz von Weiterbildungsstatistiken. In: GdWZ H.4, S. 169-171

Pehl, K. (2002): Weiterbildungsstatistik im Verbund. In: GdWZ H.4, S.161-164

Seidel, S. (2002): Zur Datenlage in der Weiterbildung. In: GdWZ H.4, S.155-160

Abstract

Recently, the acceptance of statistics in the education sector has grown. As a consequence of the publication of international comparative studies like TIMSS and PISA, more attention is paid to statistical surveys, as they have brought to light quite a number of hitherto unknown facts. Alexandra Ioannidou describes the present state of statistical activities in the further education sector and outlines what possible gains there are for institutions employing statistics.



Alexandra Ioannidou

Alexandra Ioannidou ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im DIE-Projekt »Weiterbildungsstatistik«

Kontakt: ioannidou@die-bonn.de